

## **Gewaltverzicht und Feindesliebe**

*Predigt am 7. Sonntag im Jahreskreis*

**Feindesliebe und Gewaltlosigkeit – das sind die zwei herausragenden Forderungen Jesu im Evangelium heute.** Es war dies wieder ein Abschnitt aus der „Bergpredigt“, die die Botschaft Jesu auf den Punkt bringt. *„Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand“*, sagt da Jesus. Und *„Liebt eure Feinde!“*

**Seine Feinde lieben und keine Gewalt anwenden! – Geht das überhaupt? Ist das nicht eine Überforderung?** Kann man nach solchen Weisungen überhaupt leben? Werden uns dann andere in ihrer Rücksichtslosigkeit nicht ganz gemein und brutal ausnützen? - Hat nicht auch Jesus selbst vor dem Hohen Rat den Knecht, der ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt hat, zur Rede gestellt? Er hat ihm keineswegs die andere Backe hingehalten! Keine Gewalt anwenden, die Feinde lieben, **was will eigentlich Jesus mit solchen Forderungen? Was meint er damit? -**

Aber vielleicht sollten wir uns zunächst auch fragen: **Haben wir überhaupt Feinde? –** Das wäre schon ein erster wichtiger Schritt, uns ehrlich einzugestehen, dass wir nicht mit allen Menschen gut auskommen, dass wir nicht alle Menschen nett und sympathisch finden. Wir müssen das auch gar nicht. Das wäre wirklich eine Überforderung, und das meint Jesus auch nicht, wenn er von Liebe bzw. Feindesliebe spricht. Liebe im Sinn von Jesus meint mehr als nur das Gefühl von Zuneigung und Sympathie. Liebe, wie Jesus sie versteht, hat immer auch mit unserem ganz konkreten Verhalten anderen Menschen gegenüber zu tun, auch und gerade auch gegenüber solchen Menschen, die uns nicht gut gesinnt sind.

**Und wie verhalten wir uns gegenüber solchen Menschen, die uns nicht gut gesinnt sind, die uns Böses oder Unrecht tun? –** *„Das kann man sich doch nicht gefallen lassen!“* Das ist doch in der Regel die spontane erste Reaktion. **Sich wehren, es dem anderen zeigen, zurückschlagen, auf Rache sinnen, verdeckt oder offen. –**

Aber sind wir dann nicht schon mittendrin in der Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Hass und Gegenhass, und dass ein Unrecht immer wieder ein neues Unrecht gebiert? Denken wir da z. B. nur an den Schlagabtausch zwischen Juden und Palästinensern im Heiligen Land. Da gibt es einen endlosen Kreislauf von Schlag und Gegenschlag. Aber wie aus diesem Teufelskreis des Bösen herauskommen? –

**Jesu sagt uns im Evangelium heute: Nur so, dass einer anfängt, dass einer den Mut aufbringt und Böses nicht wieder mit Bösen vergilt, auf einen Schlag nicht wieder mit einem Schlag antwortet und so eben den Teufelskreis des Bösen sprengt.** Im Volksmund heißt das: *„Der Gescheitere gibt nach!“*

Und Jesus gibt uns auch **die Begründung für ein solches Verhalten an: Gott und seine Art.** Er, Gott, lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Gott macht da keine Unterschiede. Er schenkt allen seine Güte und Liebe. Er nimmt keinen Menschen von seiner Liebe aus.

Und weil Gott so ist, weil Gott alle Menschen ausnahmslos liebt, sollen auch wir, die wir zu ihm gehören wollen, die Christen und Christinnen, es ihm gleichtun. Oder wie das Jesus im Evangelium heute sagt: *„Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist!“*

Wir merken, worum es Jesus im Evangelium heute geht. Er wendet sich nicht gegen das Recht des Staates, Übeltäter zu bestrafen oder sich gegen Unrecht zu wehren. Wer unter Berufung auf die Bergpredigt etwa dafür eintritt, alle Christen müssten den Wehrdienst verweigern, der könnte genauso gut fordern, alle Schlösser von den Türen zu entfernen und die Polizei zu entwaffnen. Aber nicht darum geht es Jesus, sondern darum, dass wir dort, wo es uns als Einzelpersonen möglich ist, das Böse durch das Gute überwinden bzw. durch Verzicht auf Gewaltanwendung den Teufelskreis des Bösen durchbrechen.

Was damit gemeint ist, sehen wir auch sehr schön beim heiligen **Pfarrer von Ars**. Der musste als Spätberufener gemeinsam mit Kindern Latein lernen. Ein zwölfjähriger Mitschüler bemühte sich vergeblich, ihm die lateinische Grammatik zu erklären. Schließlich versetzte er dem jungen Mann eine schallende Ohrfeige. Johannes Maria Vianney schlug nicht zurück, sondern fiel vor dem Kind auf die Knie und sagte: „Verzeih mir, dass ich so dumm bin.“ Daraufhin wurde der Junge von plötzlicher Reue zu Tränen gerührt und bat um Verzeihung. (Er ist später sogar Bischof geworden).

Der Verzicht auf Gewaltanwendung hat nichts, wie vielleicht manche meinen, mit Schwäche zu tun. Im Gegenteil! Es erfordert Mut, Böses nicht mit Bösen zu vergelten, bzw. das Böse durch das Gute zu überwinden (vgl. Röm 12,21). – Amen.